

Umstände hätten sich wohl die weiteren Untersuchungen (über die erloschenen Familien, über die noch blühenden usw.) auf eine, vielleicht die fränkische, welcher der Verfasser entsprossen ist, beschränken können. — Bei dem S. 24/5 erwähnten Fritz Clarmann zu Unterhaid kann noch festgestellt werden, daß dieser im Bauernaufstand (o. J. 1525) eine gewisse Rolle spielte, indem er als ein Vertreter der Bauern in den Ausschuß der 21 Personen gewählt wurde, welcher neben dem alten Rat die Behörde der Stadt Bamberg dem Bischof gegenüber darstellte (s. W. Stolze, Der deutsche Bauernkrieg, Halle 1907, S. 189 Anm.).

Der Verfasser hat mit dieser Untersuchung den Trägern seines Namens und der deutschen Familienforschung überhaupt einen wertvollen Dienst erwiesen.

Bamberg

Dr. Christoph Bed

**Die Heimat.** Roman von Eophle Hochstetter. Verlag Georg Müller, München, 1916. 314 S. gebd. Mf. 5.50.

Es ist recht erfreulich, daß sich die Kritik, die Erzählung und der Roman allmählich immer mehr unseres schönen Frankenlandes mit seiner in der Geschichte, Kultur und Kunst so unerschöpflich reichen Vergangenheit und Gegenwart annehmen. Mit einem fränkischen Buch haben wir es auch hier zu tun. Es ist zwar keines, das besonders typisch für Franken wäre oder fränkisches Wesen verkörpert, sondern ein Werk, das lediglich den Schauplatz seiner Geschehnisse auf fränkischen Boden verlegt, nämlich in den Frankenwald, „wo die Fichten und Tannen über den mächtigen wild hingetürmten Schichten schwarzgrauen und rötlichen Schiefers wachsen“. Dort, an der Grenz- und Höhezeichen zwischen Bayern und dem sächsischen Herzogtum, in der Nähe des berühmten Dietrichs- und des stolzen Buchentales, liegt prächtvoll ein stolzer Ke gel: der Dietrichstein und auf seiner bewaldeten Kuppe eine wohlerhaltene, gotische Burg: Dietrichshof, einst ein Rokokolußschloß eines fränkischen Dynastengeschlechtes, das die Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth gerne besucht haben soll, das seit einem Jahrhundert aber die stille Residenz des fürstlichen Hauses Dietrichstein ist. Diese Namen und jener des Städtchens Dietrichstein, das sich zu Füßen des Bergschlosses ausbreitet, sagen uns, daß wir es hier mit angenehmen Bezeichnungen zu tun haben; nichts desto weniger ist aber die Schilderung der Landschaft und der Objekte selbst so lebenswahr und natürlich, daß wir uns an der wirklichen Schauplatz der Handlung versehen können.

Der zweitgeborene Sohn dieses standesherrlichen Hauses, Graf Albrecht Dietrichstein, spielt die Hauptrolle in diesem Roman. Er ist Offizier und liebt eine intime Freundin seiner Familie, Gertrud, eine junge Schönheit von gräflicher Abkunft. Die beiden sind heimlich verlobt; aber ans Heiraten können sie beide nicht denken, so lange man nicht weiß, ob der verschollene Erdrprinz, ein Luitpold und Verschwendter, nicht doch noch zurückkehrt. Das ist eines Tages der Fall. Er nimmt, als der alte Fürst das Zeitliche gefegnet, von dem fürstlichen Erbe Besitz — und auch von Gertrud, der Jugendgeliebten seines Bruders, die weniger der Erdrprinz selbst, als die Sehnsucht nach Glanz und Reichtum und nach dem Durchlauchtigsten Titel zur Heirat veranlaßte. Albrecht hat schon vor der Hochzeit dem väterlichen Schloß den Rücken gekehrt und ist zu seinem Regiment nach Berlin gegangen, wird aber bald darauf, als sein Bruder eines mysteriösen Todes stirbt, unmittelbarer Anwärter auf die Standesherrschaft Dietrichsteins, jedoch nur solange, als Gertrud, die junge Fürstinwitwe, eines Prinzen genas. Nun treibt's ihn, den in seiner Liebe betrogenen, feinfühligsten Menschen, abermals fort ins Gewühl der Großstadt. Aber die fränkische Heimat, an der seine Seele hängt, zieht ihn immer wieder in ihren Bann. Mit einem treuen Freund, einem reichen Nürnberger Schauspieler und dessen Gattin macht er eine „Handwerksburschenfahrt“ durch fränkische Städte, er besucht Bayreuth, Bamberg, Würzburg und Nürnberg, unterhält sich prächtig in Ansbach, „in dessen Markgrafenloß schöner als irgendwo die Gracie und die Heiterkeit des Rokoko wie ein alter süßer Traum lebt“, und streift auch von Ansbach aus über Hohenjollern-Gedächtnisstätten in die alten kleinen Reichstädte im Hohenlohe'schen Lande. Ja, selbst nach Wunsiedel, „dem närrischen, seligen, erhabenen, komischen Jean Paul nach“ führt ihn der Weg. Und als Graf Albrecht von Dietrichstein als Gast auf dem Schloß des Schauspielers im Saalethal weilt und dort in der Person einer jungen Adelligen endlich sein Herzensglück findet, da beschließt er, sich auf dem Boden seiner fränkischen Heimat einen eigenen Herd zu gründen.

Bevor leqereres geschieht, reißt ihn der Ausbruch des Weltkrieges aus seinen Zukunfts Hoffnungen — und den Leser aus der von verträumter Kleinstadtpoesie und Kokokopraht erfüllten Stimmung. Es wäre wirklich nicht nötig gewesen, daß die Verfasserin da kurz vor dem Ausgang der Geschichte den etwas Häßlich ausgefallenen, abgedroschenen Beginn des Weltkrieges zur Steigerung des Endeffektes benützt, indem sie sogar eine irgendwo abgeschriebene oder erdichtete „Schlachtszene“ von Mey mit hineinbringt. Das hat mich aus allen Himmeln, in die mich die Schilderung fränkischer Bande und Leute verfehte, unliebsam herausgerissen. So wird wohl gar mancher denken, der sich an der spannenden Handlung und an der formenschnöden Sprache des vom Verlag sehr geschmackvoll hergestellten Buches erquickt, wenn er am Ende vielleicht auch — wie z. B. ich — nicht vollends einzusehen vermag, weshalb für dasselbe der vielversprechende und sprachsvolle Titel „Heimat“ gewählt ist.

Kuffstein, im August 1917

August Sieghardt

**Thüringer Burgfahrten.** Von Hermann Rebe. I. Band, 1909. 79 S. II. Band, 1914. 82 S. Verlag Hugo Brunner, Eisenach.

In zwei gefälligen Heften schildert der Verfasser 12 Ruinen aus dem nordwestl. Thüringen, „als Produkt wanderstropher Begeisterung oder historischen Interesses an denjenigen Bergen und Burgen, die wert sind, erstriegen und besungen zu werden“. Er fügt sich auf eine historisch-archäologische Darstellung, verbunden mit landschaftlicher Vobpreisung der betreffenden Objekte. Beim Lesen des ersten Bändchens gewinnt man allerdings den Eindruck, daß ihm weder das eine noch das andere so gelungen ist, daß man diese „Thüringer Burgfahrten“ als ernst zu nehmenden wissenschaftlichen Beitrag auffassen könnte. Der Verfasser offenbart sich darin weniger als Burgenforscher, denn als Burgenischwärmer, dem die bei der Burgenforschung immer gefährliche Romantik stark im Kopfe spukt und der bei der Untersachung der Burgenreste nie vergißt, die mit seinem Freunde genossenen — Gaströhler und kulinarischen Genüsse mit möglicher Deutlichkeit und peinlicher Gewissenhaftigkeit dem eigentlichen Stoff anzugliedern. Nachdem letzterer vor dem gegenwärtigen Auswanderungskrieg zusammengestellt ist, haben wir für derlei lucullische Ausdahlungen, die auf S. 28 ihren Höhepunkt erreichen, kein Verständnis. Auch sonst erinnert die Art der Darstellung im ersten Band nur allzuviel an die umständliche, aufsatzmäßige „Beschreibung“ eines Sonntagsausflüglers und Gelegenheitschriftstellers, dem es wichtig dünkt, dem Leser vor allem die Abfahrts- und Ankunftszeiten des Zuges und die Vorzüge der Verproviantierung bekanntzugeben. Wozu diesen unnötigen Ballast bei Burgenforschungen? Umso ärgerlicher empfindet man beim ersten Band das Fehlen historischer Daten, die in einem noch so harmlosen Burgenwerke doch unumgänglich notwendig sind! Die Angaben sind in dieser Beziehung mehr als dürftig und die vom Verfasser ausgesprochene Neigung, „die Bergschlößer mit phantastischen Farben auszumalen und mit etwas Phantasie zum Märchenschloß erheben zu lassen“ (!), kann uns darüber nicht hinweg trösten, erscheint uns vielmehr zum mindesten sehr bedenklich.

Im zweiten Band hat sich Rebe sichlich sehr zu seinen und des Bändchens Gunsten geäußert. Hier glauben wir, daß wir es mit einem Burgenforscher zu tun haben. Hat er im ersten Band die Ruinen Malittenburg, Brandenburg, Brandenfels, Kraysburg, Normannstein und Hanstein mit einigen anderen am Wege liegenden Burgen beschrieben, so behandelt er im folgenden Heft die Ruinen Meilstein, Scharfenberg, Kreuzburg, Hanned, Brandenfels, Vonneburg und Hornsberg. Hier finden wir neben der sorgsamten Darstellung über Lage und Bauart auch Zahlen über die Vergangenheit der Burgenbauten, sodah wir diesen Band befriedigt aus der Hand legen. Die warme Liebe des Verfassers zur Heimat und die guten Abbildungen (insgesamt 24) sind Vorzüge, die beiden Bänden eigen sind.

Daß der Verfasser weitere Lieferungen dieser Burgfahrten ankündigt, ist dankbar zu begrüßen: doch wäre hiebei zu empfehlen, zu entscheiden, ob es sich nur um die Darstellung von Burg-Ruinen handelt oder ob — was noch verdienstvoller wäre — auch die Schilderungen Thüringischer Burgen, die noch erhalten bzw. demohierbar sind, mit einbezogen werden sollen.

Kuffstein, im August 1917

August Sieghardt (Nürnberg)